

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 26 (1921-1922)
Heft: 7

Nachruf: Margrith Zbinden : 1889-1922
Autor: F. Z.-A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dann kam die Nacht und zog einen dunklen Vorhang zwischen Erde und Wolkenbühne.

Aber der hatte ziemlich viele Lücklein und dazwischen durch guckten neugierig glänzende, helle Sternlein auf die Riesenwolke, die tot als Pfütze auf der Erde lag.

War's schön im Wolkentheater?

Margrith Zbinden, 1889—1922.

Margrith Zbinden wurde geboren am 20. Februar 1889 in Langnau. Das Schicksal hatte es gut mit ihr gemeint, es hatte ihr ein Vaterhaus gegeben, das das Beste alles in sich schloss. Es floss da ein breiter Strom gesunder Nahrung für Seele und Leib. Sie trank davon und wurde ein gutes, sonniges Kind. Ein „Sonnenkind“ ist sie geblieben, als sie in Amt und Würden stand, ja selbst noch, als der Tod seine schwarzen Schatten über sie warf. Darum die grosse Bestürzung überall, als es hiess: Sie ist heimgegangen und wird still beerdigt.

Margrith Zbinden hatte nach beendigter Schulwoche einen Vortrag ihres frühern Lehrers und Seminardirektors angehört. Sie sammelte ja allezeit und war lernbegierig. Dann fuhr sie zu ihrem Bruder, um im Kreise seiner Familie den Sonntag zu verleben. Eine schwere Lungenentzündung ist da über sie gekommen und am elften Tage schon, am 8. Februar 1922 ging sie ein in den ewigen Sonntag. Für uns aber wurde es Werktag, niederreissender, nie endender, ruheloser Werktag, denn sie war unser Sonntag. Freundlich, scherzend, hilfeleistend, anregend, mitfühlend, emporziehend ist sie mit uns den Weg gegangen. So stand sie vor ihrer Schulklasse.

Hast du sie nie erzählen hören? Viele werden sich erinnern, vorab alle jungen Lehrerinnen, die bei ihr, als ihrer Musterlehrerin, gelernt haben. Wie eine Dichterin hat sie es getan, anschaulich, warm und in fliessender Sprache. — Hast du nie gehört, wie sie mit ihren III- und IV-Klässlern rechnete? Das war praktisch, sinnenfällig, zielbewusst, war sie doch die Tochter des grossen Rechners, des verstorbenen Schulvorstehers J. U. Zbinden.

Und im Heimatunterricht hättest du zugegen sein sollen. Wie gut hat sie es verstanden, die Kinder zum Sprechen zu bringen! Hier glänzte ein Lichtlein in dem Auge eines Kindes, dort öffnete sich ein Mund, da fuhr blitzschnell eine Hand in die Höhe, hier floss ein Bächlein, dort löste sich ein Tropfen. Sie stand da, regte an, leitete, sammelte und freute sich. — So war sie als Lehrerin.

Wer aber hatte das Glück, sie als Kollegin zu besitzen? Wer als Freundin?

Sie war eine gute Kollegin, gut in des Wortes bester Bedeutung. Jedes Rivalisieren lag ihr fern. Nie wollte sie sich hervortun, eher trat sie zurück. Sie freute sich am Wohlergehen des andern und förderte es.

Wem aber war sie Freundin? Dem Mütterlein, der Magd aus dem stillen Brandösch, wo sie zuerst als Lehrerin amtierte. Margrith Zbinden hat die Eigenart jener Leute im hintersten Emmental gut verstanden. Sie hat sich die Mühe dazu genommen, hat sie geachtet und geadelt. Du, nannten sie sie alle, aber in diesem Du lag neben dem vertraulichen Ton der ehrerbietige. Sonst frage den Bauer, der hinter dem Sarge schreitet, ob sie nicht alle zu ihr aufschauten.

Oder frage in Hindelbank, ihrem letzten und längsten Wirkungsorte. Selten noch hat ein Todesfall eine so grosse Lücke gerissen, selten noch eine so allgemeine Trauer hervorgerufen. Und uns, die wir mit ihr das Seminar Hindelbank durchliefen? War sie nicht allen eine gute Freundin? Gewiss, wir haben sie alle als solche geliebt; denen aber nur, welchen es vergönnt war, ihr ganz nahe zu kommen, ist die ganze Kostbarkeit ihrer Seele aufgegangen. Sie hat einmal von einem Kinde geschrieben: Gerade darum, weil es auch andere als wohlklingende Saiten zu spielen versteht, mag ich es gut. Auch dieses Kind hat die Freundin verloren.

Und die Rosen, und die duftenden Hyazinthen, die sie mitten im Winter zum blühen bringen konnte? Sie werden welken und um ihre Freundin trauern. Sie hätten ja etwas ganz anderes im Sinne gehabt. Sie hätten ein frohes Fest umduften und umblühen wollen. Warum sollte es nicht sein? — so fragen sie und fragen wir.

Margrith Zbinden hat Menschenknospen wie Blumenknospen so herrlich zur Entfaltung bringen können, sie war ein „Sonnenkind“. Als solches wird uns ihre lichte Gestalt mit den goldenen Flechten und den lieben Augen stets unauslöschbar in Erinnerung bleiben.

F. Z.-A.

Nos Pénates.

Depuis longtemps germait dans le cerveau de quelques dames, témoins des détresses des intellectuelles frappées par la guerre, le désir de leur créer un Home.

Le projet rencontra d'abord beaucoup d'opposition, mettre ensemble 10 à 12 institutrices aigries par le chagrin, c'était selon les uns aller au devant d'un échec certain, elles ne s'entendraient pas, se chicaneraient tant qu'au bout de peu de temps il faudrait fermer la maison, comme cela s'était fait ailleurs!

Fonder une œuvre nouvelle, alors que tant d'autres meurent faute de ressources, paraissait imprudent et téméraire aux autres!

C'était peu encourageant, mais sans écouter ces déprimantes remarques, le comité formé en février 1921 se mit de suite à l'œuvre. Des appels parurent dans une trentaine de journaux, on organisa conférences, ventes, soirées, de mois en mois le petit capital s'accrut si bien que le 3 décembre l'ouverture du Home était décidée, ce fut alors un revirement d'opinions, et même nos adversaires nous envoyèrent meubles, ustensiles, linges, le nécessaire et le superflu!

40 institutrices demandèrent leur admission et il fallut trier, choisir les plus âgées, les plus isolées, car la maison qui paraissait trop grande n'en pouvait contenir que 25. Les élues variant entre 59 et 80 ans et venant de différents cantons, jouissent maintenant d'être réunis sous un même et confortable toit, dans un site incomparable et dans une atmosphère de paix et d'harmonie.

Le premier déjeuner les réunit à 8 h. $\frac{1}{2}$, chacune dans la mesure du possible doit faire sa chambre. A 10 heures, la cloche de „l'atelier“ les appelle et jusqu'à midi elles se livrent ensemble à un petit travail pour la maison, les unes filent, les autres cousent ou tricotent à moins qu'une infirmité les en empêche. A midi et demi, un substantiel et copieux repas les réunit autour de deux grandes tables dans la grande salle égayée par un „bow window“. Deux d'entre elles ont ensuite à tour de rôle, leur semaine, pour aider à essuyer la vaisselle. L'après-midi elles sortent, se promènent et font des visites réciproques, s'invitent